

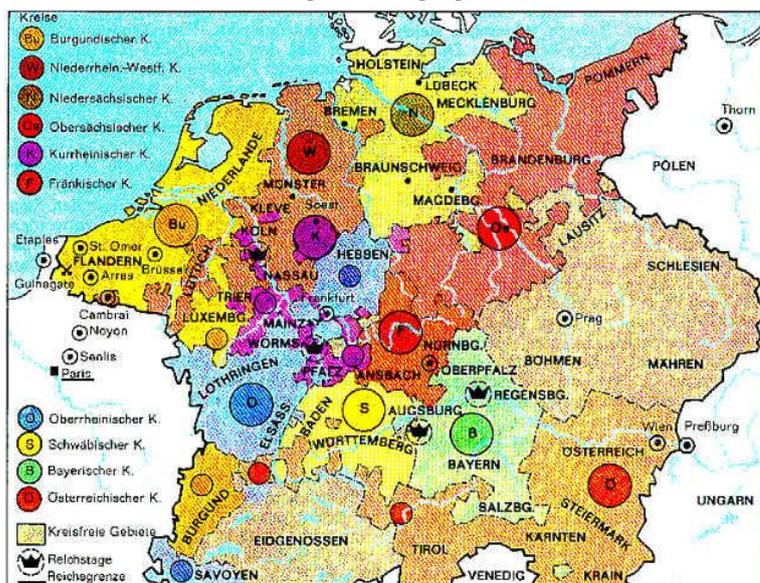
Der Hermes

POLITIK LITERATUR GESELLSCHAFT



Wir sind das Reich

Vor 200 Jahren legte der letzte Kaiser des Reiches, Franz II. (der Unwürdige), seine Krone nieder. Nicht wenige behaupten, daß er es auf Druck von Napoleon hin tat, was nicht ganz richtig sein kann, wenn man es so liest, daß Napoleon es quasi anordnete. Natürlich versuchte der Kaiser der Franzosen das, und er hatte diesmal gute Parteigänger im Reich, die Reichsverräter namens „Rheinbundfürsten“.



Diese hatten erklären lassen, aus dem Reich auszutreten, denn Napoleon hatte ihnen Land und Titel für den Fall in Aussicht gestellt, daß sie sich seinem Weltherrschaftsplan anschließen würden. Die in den westlichen und südlichen Teilen Deutschlands regierenden Fürsten überlegten da nicht lange. Das pragmatische Kalkül war zu ihnen gedrungen, zudem hatten sie nun schon zehn Jahre lang vergeblich gegen die Waffen der Franzosen

gestritten und waren des Kampfes müde. Und einen eigenen nationalen Traum besaßen sie nicht, im Gegenteil: in einem Nationalstaat konnten diese durch Gott legitimierten Herrscher, wie sie sich selbst sahen, nur verlieren. Ihre Bürger zudem erhofften sich von der Französisierung mehr als von der treudeutschen Beschaulichkeit, der jahrhundertlang praktizierten deutschen Libertät, die sie nun schon so lange *genossen* und die im Angesicht des Merkantilismus jegliches exportorientiertes Wirtschaften unterband. Nationale Gefühle gab es bei den Deutschen so gut wie nicht: man war Sachse, Schwabe, Bayer, Preuße, Westfale, Eidgenosse, Magdeburger, Franke, Salzburger oder Rheinländer, Lothringer, aber Deutscher war man nicht. Das war ja ein Schimpfwort fürs einfache Volk.

Das Reich hörte 1806 auf, als politischer Verband zu existieren, lebte aber in den Köpfen der Menschen weiter. Das ist entscheidend, denn nur das ist tot, was nicht als Vorstellung, Gefühl oder Begriff Taten erzeugen helfen kann. Das Reich lebte – nur scheinbar verdrängt von den Idealen der Französischen Revolution, denen die Deutschen schon bald den Rücken kehrten, denn ihre Freiheit war vor dem französischen Einfall ins Reich ungleich höher gewesen – in den Köpfen der Deutschen weiter, die es über tausend Jahre lieben und hassen gelernt hatten, seit dem Tage, als Karl, fränkischer Herzog, sich am Weihnachtsmorgen des Jahres 800 in Rom zum Rechtsnachfolger der römischen Cäsaren machte und somit einem losen Stammesverband eine rechtliche Struktur gab, auch gleich das wichtigste Symbol übernahm, den Adler, der das Recht schirmen, aber nicht beherrschen sollte, Wotans Begleiter und Roms Wappentier gleichermaßen. Und nur neun Jahre nach dieser schamvollen Tat, 1815 in Wien, feierte die Idee des Reiches in Form eines Bundes revisionistische Urständ und der noch 1806 mit Welteroberungsplänen ausgestaffierte Philister lehnte mit Filzpantoffeln am warmen Kachelofen und erzählte seinen Kindern von seinem Zug nach Osten.

Das Reich – unser Reich. Es soll, wie DER SPIEGEL (32/2006, S. 50) behauptet, „zum Angriffskrieg jahrhundertlang nicht fähig“ gewesen sein. Unsinn. Das Gebilde selbst war nicht auf Expansion ausgelegt, das ist das Zentrum nie. Das zeigt sich sogar dem reichsfeindlichen Betrachter, denn der braucht sich bloß zu fragen, warum das Reich nicht seine Nachbarn angriff, als es ihnen maßlos überlegen war und starke Herrscher besaß? Wenn solche Zustände herrschten, dann sicherten diese Herrscher bloß ihre Herrschaft, überfielen aber nicht ihre Nachbarn, kein Angriffszug nach Frankreich, keiner nach Schweden oder Dänemark, keiner nach England oder Rußland. Die Reisen nach Italien, die nun regelmäßig stattfanden, fanden aus protokollarischen Gründen statt, imgleichen einige eisige Scharmützel auf der masurischen Seenplatte. Nein, unser Reich war nicht kriegslüsternd, es ruhte in sich. Aber die Deutschen streiten gern, also stritt man miteinander. Jahrhundertlang stritt man, beispielsweise über eine Reichsstruktur, die das Reich in Reichskreise einteilen sollte, was damals um 1500 eine verwaltungstechnische Meisterleistung abgegeben hätte, wären die Details nicht so schwierig zu meistern gewesen. Man kam dennoch immer wieder zusammen, Jahr für Jahr, vorwiegend in der Reichsmitte (Nürnberg, Frankfurt, Regensburg, Gelnhausen, Mühlhausen, Augsburg),

alle miteinander, und redete in der steifen Sprache des sächsischen Kanzleistils. Es gab selten genug Einigungen, aber darauf kam es den Deutschen nie an! Daß der einfache Bauer seinen Herrn verklagen konnte, war ihnen allen Gewißheit, daß der Knecht seinem Herrn Fragen in bezug auf seine Verantwortung stellen durfte und Gebrauch davon machte, ebenso, auch daß es ein freies Land war, in dem jeder irgendwo erschlagen werden konnte, weil das zur Freiheit dazugehörte!

Im Unterschied zu seinen wichtigen Nachbarn orientierte sich der Deutsche nicht an einer starken Zentralregierung. Die saß da irgendwo im peripheren Wien, am Rande des Reiches eben. Wäre Frankfurt/Main oder Prag die Hauptstadt gewesen, dann wäre der Drang zu einer starken Zentrale vielleicht stärker gewesen. Nein! Andersherum. Hätten die Deutschen einen stärkeren Drang zur Reglementierung besessen, dann wäre Frankfurt/Main oder Prag ihre Hauptstadt gewesen. So aber? Doch um 1800 war das Reich sehr schwach. Es war nicht schwächer als zehn Jahre oder hundert zuvor, aber der feindliche Nachbar war sehr viel stärker geworden und konnte seinen politischen Willen durchsetzen. Dieser zielte auf die Auflösung des Reiches in der Mitte, strategische Gesichtspunkte. Und als die strategischen Gesichtspunkte wegfielen, weil der kleine Diktator auf das zurückgestutzt wurde, was er war, ein paralytischer Emporkömmling, erwachten auch wieder die Vorstellungen eines Reiches der Mitte. Unser Reich eben. Es liegt wieder vor uns, denn machen wir uns nichts vor: die heutige europäische Union in ihrer politischen Ausrichtung ist nichts anderes als das Reich, nur eben ein wenig befreit vom feindlichen Gedanken der einst bösen Nachbarn. Und darum hoch die Tassen auf unser Reich!

V. Unternehmensmitteilungen: Wir arbeiten an einem neuen Produkt: dem Expertenservice. Wir werden ihn demnächst vorstellen können und besitzen die schönsten Hoffnungen. Der Ankauf eines Verlagsgebäudes verzögert sich aufgrund rechtlicher und bautechnischer Probleme. Wir rechnen frühestens in zwei Jahren mit einem Umzug in den Fürstenwall 3. Vielleicht nie. Der Druckauftrag für das niederösterreichische Wörterbuch ist heraus. Am Wörterbuch zur Altmark wird gearbeitet. Mit der Veröffentlichung ist in Bälde zu rechnen.

Wir mußten aufgrund des starken Zugriffs auf unsere Seite auf einen Server in Provo/Utah umleiten, der eine höhere Kapazität als unser alter in Magdeburg besitzt und hoffen, daß sich die Ausfallzeiten unserer Homepage verringern.

© Knorr von wolkenstein - unternehmungen 2006.